



Lange, Berthold (2015): Begrüßungsworte am 9. November in der Universität Freiburg.

Verehrter Herr Kobayashi, liebe Mitveranstalter und Gäste, wenn hier am heutigen 9. November (dem Schicksalstag der Deutschen) die *Vereinigung der Weltbürgerinnen und Weltbürger* sich mit der *Freiburger Stiftung zur Förderung eines kantischen Weltbürger-Ethos* zusammen getan hat, um Sie zu dem Vortrag „**Jahr 4 nach Fukushima - das Leiden nimmt zu!**“ willkommen zu heißen, dann sollte man einleitend auch ein paar Worte über den Zusammenhang dieser Thematik mit den Veranstaltern und ihren Zielen verlieren, gerade in Zeiten, in denen es wieder Mode wird, die nationale Karte zu ziehen.

Auch wenn die Historiker und Archäologen uns heute darüber aufklären, dass schon über Jahrhunderte und Jahrtausende hinweg Menschen als Händler, Forscher, Pilger oder Eroberer Kontinente überschreitende Verbindungen hergestellt haben, gegen die am Ende auch eine Abschottung Japans vom 17. bis 19. Jahrhundert nichts auszurichten vermochte: - Das Bewusstsein, das wir nolens volens alle **Weltbürger** sind, dürfte in seiner ganzen Breite erst mit der katastrophalen Bombardierung der japanischen Städte **Hiroshima** und **Nagasaki** durch die USA am **6. und 9. August 1945** entstanden sein. Diese Ortsnamen und die damit verbundenen Bilder des Horrors kennt heute in der zivilisierten Welt jedes Kind.

In ihnen wird auf eine schreckliche Weise deutlich, was **Immanuel Kant** bereits 1795 in seiner Friedens-Schrift zu bedenken gab: (ZITAT)

„Da es nun mit der unter den Völkern der Erde einmal durchgängig überhand genommenen ... Gemeinschaft so weit gekommen ist, dass die Rechtsverletzung an

e i n e m Platz der Erde an a l l e n gefühlt wird: so ist die Idee eines Weltbürgerrechts keine phantastische und überspannte...“

Die Folgen eines sich beschleunigenden Prozesses der **Globalisierung** dürften inzwischen - auch im Positiven - die prägende, direkte oder indirekte historische Erfahrung der heute auf diesem Planeten lebenden Menschen sein. Diese Folgen zunehmender Interdependenzen zeigen zwei Seiten:

Die eine Seite ist unsere größere Verletzlichkeit.

Nicht nur die Gefahr eines uns potentiell alle vernichtenden Atomkrieges drang in das allgemeine Bewusstsein; auch die Reaktorkatastrophen von **Tschernobyl und Fukushima** machten deutlich, dass das Leid anscheinend so ferner Nachbarn schnell zu unserem eigen Leid zu werden droht. Die Illusion, wir könnten uns in gesicherte Festungen oder Oasen zurückziehen, ist hierzulande nun spätestens mit den Flüchtlingsströmen aus Syrien zerstoßen. - Bezüglich des Weltklimas handelt die Mehrheit von uns freilich noch immer so, als ob die Folgen des Klimawandels vor nationalen oder geographischen Grenzen halt machen könnten.

Was Kant 1795 schrieb aber lautet in **heutiger** Sprache: „*Die Verletzungen der (unserer Existenz zugrunde liegenden) natürlichen, moralischen und sozialen Gesetze, die an einem x-beliebigen Ort dieser Welt stattfinden, werden wir früher oder später am eigenen Leibe zu spüren bekommen.*“

Deshalb müssen wir im Sinne I. Kants im Zeitalter verschärfter Globalisierung für ein **universelles Weltbürgerrecht** eintreten, dessen Grundlage in der Menschenrechtscharta der Vereinten Nationen formuliert worden ist. Das bedeutet: Uns einerseits selbst rechtsstaatlichen Prinzipien zu unterwerfen und diesen andererseits auch mit allen uns zur Verfügung stehenden friedlichen Mitteln dort Geltung zu verschaffen, wo diese bislang noch missachtet werden.

Doch - so könnte man z. B. im Blick auf die Herrschenden in Japan ja einwenden - : „Muss es einem Staat oder auch großen Konzernen nicht erlaubt sein, (z. B. zur Vermeidung von Massenpanik) auch zu lügen?“ Sind wir nicht in Wahrheit ganz froh, inzwischen bezüglich der Folgen der Reaktorkatastrophe von Fukushima wieder einigermaßen beruhigt worden zu sein?

Kant widerspricht einem „vermeintlichen Recht aus Menschenliebe zu lügen“

Er hält eine **aufgeklärte Öffentlichkeit für die Grundbedingung einer friedlichen und demokratischen Rechtsordnung**, in der die **Würde freier, sich selbst bestimmender Menschen** oberste Priorität genießt.

In seiner „Metaphysik der Sitten“ hält er fest: „*Die größte Verletzung der Pflicht des Menschen gegen sich selbst ... ist die Lüge!*“

Hören wir also einem Menschen zu, der nicht - wie viele andere - mit den Wölfen heult, sondern als Aufklärer der Wahrheit Gehör zu verschaffen

sucht, und der dafür kämpft, die eigene Würde und die seiner Landsleute in Fukushima (und andernorts), ihre Grundrechte auf Leben und Unversehrtheit und eine Zukunft der Kinder (als den Schwächsten und Wehrlosesten unter ihnen) zu verteidigen.

Hören wir, was uns Herr Kobayashi über die reale Situation vor Ort zu berichten hat und zeigen wir dann -

die zweite Seite der Globalisierung: das weltbürgerliche Zusammenrücken und Zueinander-Stehen einer immer stärker vernetzten Zivilgesellschaft.